

„Wie schön das doch wäre, aber...“

Rezension des Buches „Lernen geht anders. Bildung und Erziehung vom Kinde her denken“ von Remo H. Largo

von Anja Arneth

„Im Gerede wird eine Sache so her- und hingeworfen und herumgewendet, dass sie in einem Nebel von Wörtern, Aussagen und Bewertungen verschwimmt. Ein Gerede über etwas bewirkt, dass uns jeder sachliche Fixpunkt entgleitet. [...] Was zu einem Thema gesagt werden müsste, scheint in den Fängen des Geredes hoffnungslos verfehlt zu werden. [...] Es hat die Macht, Bedeutsamkeitsunterschiede einzuebnen und alles ungefähr verständlich erscheinen zu lassen.“

Ruhloff 2006

Im Diskurs zum Bildungsnotstand unserer Gesellschaft lassen sich auf's gröbste abstrahiert zwei Lager unterscheiden: Entweder brauchen Kinder „mehr Disziplin“ oder Erziehung muss „vom Kinde aus“ neu gedacht werden. Da nahezu jeder glaubt, etwas zu dieser Diskussion beitragen zu können, ist sie unübersichtlich geworden und kann hier nicht in all ihren Ausprägungen wiedergegeben werden. Das Anfangszitat umreißt jedoch gut, welche Gedanken sich mir aufdrängen, wenn ich den Erziehungs- und Bildungsdiskurs der deutschen Öffentlichkeit verfolge.

Ein viel beachteter Mitredner in der aktuellen Erziehungsdebatte ist der Sachbuchautor und emeritierte Professor für Kinderheilkunde Remo H. Largo.

Nach mehreren Veröffentlichungen, die eine entwicklungsgemäße Erziehung des Kindes thematisieren, ist das selbsterklärte Ziel seines neuesten Werkes „Lernen geht anders“, einen Beitrag zur aktuellen Bildungsdebatte zu leisten, „(...) indem es das Kind in den Mittelpunkt der Diskussion stellt“ (S.25). Denn: „(...) Nur eine Pädagogik, die das individuelle Potenzial jedes Kindes möglichst gut auszuschöpfen vermag, verhilft den Kindern dazu, jene eigenständigen, kreativen und lernbereiten Individuen zu werden, die sich in dieser zunehmend vielseitigen dynamischen und anforderungsreichen Gesellschaft der Zukunft erfolgreich behaupten können“ (S.26). Soweit der Schlusspunkt seines ersten Kapitels, in dem er umrisshaft die Gründe für einen aktuellen Umbruch in Erziehung und Bildung darzustellen versucht. In diesem identifiziert er auch „die größte Schwachstelle einer zukunftsorientierten Bildungsstrategie“ (S.24). Diese sind „(...) nicht die Kinder, sondern die Erwachsenen mit ihren beschränkten Kompetenzen“ (ebd.), z.B. im Umgang mit Computern oder allgemein der mangelnden Fähigkeit sich auf Neues einzulassen.

Im weiteren Verlauf ist das Buch in zwei große Teile gegliedert. Im ersten sollen die Charakteristiken der kindlichen Entwicklung dargelegt werden, wobei er das Kind als soziales, lernendes und einzigartiges Wesen in seinen Eigenheiten zu fassen versucht.

Das Kind als soziales und lernendes Wesen

Um eine gelingende Sozialisation des Kindes zu einem sozial kompetenten Erwachsenen sicher zu stellen, weist Largo immer wieder auf die immense Bedeutung einer guten Bindungsqualität in den Beziehungen zu den Eltern, anderen vertrauten Erwachsenen und Kindern hin.

Dem folgend betont er zudem, dass gute Beziehungen des Kindes zu den Eltern seinem Gehorsam dienlich sind und erzieherische bzw. disziplinarische Maßnahmen weitgehend überflüssig machen.

Er nimmt bereits vorweg, dass dies ebenfalls für die Lehrer-Schüler-Beziehung gilt.

Insgesamt kategorisiert und behandelt er bezüglich der sozialen Entwicklung des Kindes vier Grundbausteine des Sozialverhaltens: Bindungsverhalten, nonverbale Kommunikation, soziale Kognition und soziales Lernen.



Was nun Lernen für das Kind bedeutet oder bedeuten sollte, wird im Folgenden ergründet und zunächst anhand der Sprachentwicklung verdeutlicht. Largo stellt fest: Kinder sind Lerngenies (S.59). Sofern das Gelernte immer an den aktuellen Entwicklungsstand des Kindes anknüpft und entwicklungsspezifische, praktische Erfahrungen zulässt. Eines der wichtigsten Kriterien sei damit die Selbstbestimmtheit des kindlichen Lernens. Außerdem von Bedeutung sei eine ausreichende motorische Aktivität des Kindes, wobei Largo es nicht versäumt, darauf hinzuweisen, dass viele Erwachsene die biologische Notwendigkeit des kindlichen Bewegungsdranges nicht zu erkennen scheinen. Demnach seien Eltern, Lehrer und Ärzte „(...) offensichtlich bereit, dem Kind eine potente Droge zu verabreichen, (...) um es ruhigzustellen. Sie nehmen in Kauf, dass Ritalin unter Umständen die motorische und vielleicht sogar die gesamte Entwicklung des Kindes beeinträchtigt“ (S.72 ff).

Die Unterstützung des Kindes beim Lernen durch Eltern und Lehrer ist nach Largo dann am besten gewährleistet, wenn von unbegrenztem Förderoptimismus und von dem Bestehen auf Lernangeboten abgesehen wird, da das Kind selbst am besten weiß, welche Lernerfahrungen es braucht.

Die Einzigartigkeit des Kindes wird Eigenartigkeit

An dieser Stelle ist ein kleiner Einschnitt notwendig, denn hier breitete sich beim Lesen des Buches immer mehr Unmut in mir aus. Und das, obwohl mir dieser vorerst unverständlich schien, da zumindest die bisherigen Kernaussagen in meinen Ohren vernünftig und nachvollziehbar klangen.

Im letzten Kapitel des ersten Teils über verschiedene Aspekte der kindlichen Entwicklung bestimmt Largo das Kind als einzigartiges Wesen. Dabei versucht er herauszuarbeiten, welche Faktoren aus Anlage und Umwelt die Individualität jedes Kindes bedingen. In der Folge wird der genetischen Anlage eine tragende Bedeutung zugewiesen, da durch diese das jeweilige Entwicklungsoptimum festgelegt sei. Richtige Umweltbedingungen helfen, dieses Optimum zu erreichen, ausweiten können sie es jedoch nicht.

Indem Largo in seiner Argumentation auf den Flynn-Effekt¹ zurückgreift, kommt er hier zu der Feststellung, dass der jeweilige Bildungsstand zwischen Ländern sehr unterschiedlich sein kann, was mit den Resultaten der PISA-Studie zu belegen sei. (S.90)



Die Schlüsse, die daraus im Weiteren gezogen werden, stellen sich mir äußerst verwirrend da.

Wobei es mir überhaupt schon fragwürdig erscheint, in einem Kapitel über die Einzigartigkeit des Kindes die PISA-Studien anzuführen. Denn wie wir vom Deutschen PISA-Konsortium lesen können, handelt es sich um eine international standardisierte(!) Leistungsmessung, die zum Ziel hat, Basiskompetenzen zu erfassen, „(...) die in modernen Gesellschaften für eine befriedigende Lebensführung in persönlicher und wirtschaftlicher Hinsicht sowie für eine aktive Teilnahme am gesellschaftlichen Leben notwendig sind“ (Baumert, Stanat, Demmrich 2001).

Largo folgert nun beispielsweise, dass je „(...)besser das schulische Angebot, desto höher ist die mittlere Lesekompetenz und umso mehr gute Schüler gibt es“ (S.91). Gleichzeitig stellt er fest, dass selbst „Chancengerechtigkeit, im Sinne von gleich guten Entwicklungsbedingungen, (...) auch unter optimalen Bedingungen nicht zu einer Gleichheit der Kompetenzen bei Kindern führen“ wird (S.92).

1 Kohorteneffekt, der mit einer Zunahme des IQ, pro Dekade um einige Punkte, einhergeht.

Nachdem anschließend noch von Largo dargelegt wurde, warum Normvorstellungen das Erziehen schwer machen und deshalb wirklich nur Individualisierung dem Kind gerecht werden kann, kommt er zum wohl entscheidenderen zweiten großen Teil seiner Schrift: Bildung und Erziehung kindgerecht.

(Schul-) Bildung und Erziehung kindgerecht

Dieses Kapitel nahm ich nach einer längeren Lesepause in Angriff, da ich die widersprüchlichen Aussagen im zuletzt Gelesenen erst einmal verdauen musste. Nun erhoffte ich mir, praxistaugliche Anregungen zur Umgestaltung der Schulen.

Zu Beginn dieses umfassenden Kapitels scheint es Largo wichtig zu sein, nochmals auf die Grundlagen von Erziehung einzugehen und in einem weiteren Unterkapitel darzustellen, wo Bildung anfängt. In diesem Kontext werden viele, für mich unbegründete, Annahmen ins Felde geführt. So wünschten sich z.B. viele Eltern und Lehrer „(...) jene Autorität zurück, die hauptsächlich auf Macht und sozialer Stellung begründet war“ (S.108) und es wird geschlussfolgert, dass die große Verunsicherung daher rühre, dass eine auf einer guten Beziehung gegründete Erziehung eine größere erzieherische Kompetenz und eine ausreichende Beziehungsbereitschaft erfordere, die viele Eltern scheinbar nicht gewährleisten können (S.110).

Ebenso problematisch ist für Largo, dass Eltern in unserer Gesellschaft mit der Erziehung allein gelassen werden und Institutionen wie eben die Schule ihrer erzieherischen Verantwortung mehr schlecht als recht nachkommen. Auch Kindertagesstätten wird eine solche Verantwortung, gerade in den ersten Lebensjahren des Kindes, zugeschrieben und der Besuch einer solchen sei sogar „(...) die wirksamste Maßnahme, um bereits im Vorschulalter mehr Bildungsgerechtigkeit herzustellen“ (S.116). Bevor nun die kindgerechte Schule zum Thema wird, geht Largo auf den ungeheuren Druck durch existenzielle Verunsicherung ein, der auf die Eltern und damit auch auf ihre (Schul-) Kinder wirkt. Schließlich sei, um diesen zu vermeiden, ein möglichst faires und durchlässiges Bildungssystem für Chancengerechtigkeit unabdingbar. Dennoch hat nach Largo auch der Abstieg seinen Sinn für unsere Gemeinschaft, „(...) weil dadurch weniger überforderte Menschen in Positionen aufsteigen, die ihnen nicht entsprechen“ (S.119).



Welche Bedingungen Largo an eine kindgerechte Schule stellt, ist in relativ knapper Form darlegbar. Die Schule müsse Geborgenheit bieten. Dafür sei eine beziehungsorientierte Pädagogik in alle Richtungen unabdingbar. Damit meint Largo, gute Lehrer-Schüler-Beziehungen, aber auch gute Lehrer-Eltern und Lehrer-Lehrer-Beziehungen. Um solchen Beziehungen den Weg zu ebneten müsste die Klassengröße verringert und das Fachlehrersystem abgeschafft werden.

Echtes Lehren und Lernen könnte in einer solchen Schule stattfinden, wenn erfahrungsbasierter und entwicklungsgerechter Unterricht umgesetzt werden würde, was wiederum ein Abschiednehmen vom sturen Auswendiglernen und dem Notensystem erforderlich macht.

Weiterhin fordert Largo individualisierten Unterricht, in dem die Stärken eines jeden Kindes aufgespürt und gefördert werden können (S.140). Möglichkeiten zu seiner Realisierung sieht er in der Einführung altersheterogener Klassen und in der Abschaffung der kollektiven Lehrpläne, die durch Kompetenzraster oder Portfolios ersetzt werden, die ein Ansetzen am Entwicklungsstand des einzelnen Kindes ermöglichen. Er selbst nennt dies alles eine „kleine pädagogische Revolution“ (S.146).

Schließlich stelle sich ihm noch die Frage, was einen guten Lehrer ausmacht. „Die Grundvoraussetzung ist der Eros paedagogicus. Der Lehrer mag Kinder, interessiert sich für ihr Wesen und ihre Entwicklung, findet Befriedigung darin, wenn sie sich gut entwickeln und er sie dabei unterstützen kann“ (S.150). Entscheidend ist auch hier die Beziehung, die der Lehrer zu den Schülern aufzubauen vermag.

„Das klingt wunderbar, aber..“

Schlussendlich plädiert Largo für Ganztages- bzw. Gesamtschulen mit kindgerechter pädagogischer Grundhaltung und hält in seinem letzten Kapitel „Wie Schule erfolgreich werden kann“ eine Überraschung bereit. Er kritisiert über mehrere Seiten hinweg die PISA-Studien und schreibt selbst: „Eine schlimme Fehlentwicklung droht, wenn die Bildungswissenschaftler sich nur noch mit dem Messen, Vergleichen und dem Festlegen von Standards beschäftigen und dabei zur Überzeugung gelangen, sie würden damit zugleich das Bildungssystem verbessern“ (S.169).

Hier offenbart sich eine der größten Schwächen des vorliegenden Buches. Viele Feststellungen bleiben zu kurz gegriffen, unbegründet und werden zu guter Letzt vom Autor selbst durch Widersprüchlichkeiten unterwandert. Gerade PISA diene ihm bei vielen wichtigen Schlussfolgerungen als Beweisgrundlage, weshalb diese Mahnung zu PISA keinesfalls als kritische Selbstreflexion gedeutet werden kann.



Eine weitere Frage, die sich mir beim Lesen immer wieder aufdrängte, war, für wen sein Ratgeber geschrieben wurde. Zum Schluss nennt er Eltern, Lehrer und Bildungspolitiker. Doch hat er dieser Riege vermutlich nichts Neues erzählt. Das Paradoxon scheint für mich vielmehr, dass alles so gut und doch gleichzeitig derzeit wenig realisierbar klingt,

so dass ein gut gemeinter Ratgeber letztendlich mehr Verzweiflung schürt, als Linderung verschafft.

Damit soll nochmals unterstrichen werden, dass vieles, was Largo fordert und beschreibt, richtig und zutiefst wünschenswert ist. Doch gleichzeitig ist er nicht der Erste und wird auch nicht der Letzte sein. Viele Schlagworte und Argumentationen haben wir schon etliche Male gehört (man denke an Montessori vor einem guten Jahrhundert) - „Individualisierung“, „Vom Kinde her“, „Auf die Beziehung kommt es an“, „Das Kind weiß selbst am besten, was es braucht“. Hier lässt sich auf das eingangs angeführte Zitat zurückgreifen.

Vieles in Largos Werk als typischer Vertreter der Erziehungsratgeberflut scheint mir wie heiße Luft im nebulösen Gerede über Vorschläge, die wir alle bereits kennen. Der sachliche Fixpunkt ist dieser Erziehungsdebatte schon lange entglitten. Schade eigentlich, da Largos Anspruch doch genau an dieser Stelle anzusetzen schien! 

Literatur:

- Baumert, J. u.a. (2001): Pisa 2000: Untersuchungsgegenstand, theoretische Grundlagen und Durchführungen der Studie. In: Ders. u.a. (Hrsg.): Pisa 2000. Opladen: Leske und Budrich
- Largo, R. H. (2010): Lernen geht anders. Bildung und Erziehung vom Kind her denken. Hamburg: edition Körber-Stiftung
- Ruhloff, J. (2006): Bildung und Bildungsgerede. In: Vierteljahresschrift für wissenschaftliche Pädagogik 82. Paderborn: Ferdinand Schönigh Verlag

Über die Autorin

Anja Arneth (*1988) studiert Diplom Pädagogik mit dem Schwerpunkt Erwachsenenbildung an der Universität Würzburg. Neben vielseitigen fachlichen Interessensgebieten widmet sie ihre Zeit auch dem Verfassen von eigenen Geschichten und Gedichten.

Kontakt

sunshineforanja@gmx.net

AUSWEGE – Perspektiven für den Erziehungsalltag

Online-Magazin für Bildung, Beratung, Erziehung und Unterricht

www.magazin-auswege.de

auswege@gmail.com